

ut quis censeatur comedisse aut bibisse. Folglich kann auch die Magenpumpe ohne Schädigung des jejunium angewendet werden, denn es wird doch keinem Menschen in den Sinn kommen, dass bei einer solchen Proceedur der Kranke ißt oder trinkt.

II. Ist die Anwendung der Magenpumpe nach der hl. Communion zulässig? Nein, denn es ist Gefahr vorhanden, dass die heiligen Species mit den unverdauten Speiseresten hervorgezogen werden und so eine Verunehrung des Allerheiligsten statfinde. Es ist zwar wahr, dass der Verdauungsproceß schon im Munde beginnt, sobald die heiligen Species mit dem Speichel in Berührung kommen; jedoch in einem kranken, mit Schleim belegten Magen, geht derselbe nur sehr langsam vor sich und muß wenigstens eine halbe Stunde und nach Umständen sogar eine ganze Stunde abgewartet werden, um ohne Verunehrung des heiligen Sacramentes den Magen waschen zu können. (Capellman, medicina past. ed. III. lat. p. 124.)

Budja bei Smyrna.

P. Agnellus O. Cap.

VI. (**Bayerische Ehezeugnisse.**) Wie verschieden Ansuchen um Ehezeugnisse an die bayrischen Behörden erledigt werden, davon zwei praktische Fälle. a) Maria K. aus M., in Bayern gebürtig und dahin heimatberechtigt, war durch 15 Jahre in Wien ununterbrochen als Dienstmagd. Auf ihr bittliches Ansuchen an das betreffende Bezirksamt erhielt sie den Bescheid: Dass sie durch 10jährigen Aufenthalt in Oesterreich die bayerische Staatsangehörigkeit verloren habe, jedoch möge die Petentin in gesetzlicher Weise darthun, dass sie die österreichische Staatsbürgerschaft nicht erworben habe und dann hierorts bittlich vorstellig werden um Wiedererlangung der bayerischen Staatsangehörigkeit, worauf ihr das Ehefähigkeits-Zeugnis — denn nur ein solches bedürfen Bräute — ausgefolgt wird. — b) Johann Josef D., zuständig laut Heimatschein nach F. in Bayern, suchte um eine Ehebewilligung an, legte nebst Heimatschein, Taufschein und Militär-Document eine Bestätigung der k. k. Wiener Polizeidirection bei, dass er sich 12 Jahre ununterbrochen in Wien aufgehalten habe. Die Entscheidung lautete: Petent hat die bayerische Staatsangehörigkeit verloren, es sei denn, dass er sich in die Matrif eines Bundes-Consulates innerhalb dieser Zeit habe eintragen lassen.

Wie wurden beide Fälle praktisch gelöst? ad a) Die competente Behörde (k. k. Bezirkshauptmannschaft, Stadtmagistrat oder Gemeindeamt, in Wien magistratisches Bezirksamt) nimmt mit dem Ehewerber ein mit 50 kr. gestempeltes Protokoll auf des Inhalts, dass M. K. seit x Jahren hier wohnhaft, in den Volkszählungslisten nach Bayern heimatberechtigt eingetragen erscheint, sohin die österreichische Staatsbürgerschaft nicht besitzt. Taufschein, Heimatschein und dieses behördliche Zeugnis gehen dann mit einem Bittgesuche an das bayerische Bezirksamt ab. — ad b) Die competente Behörde nahm in gleicher



Weise das Protokoll auf, daß Johann Josef D., seit 12 Jahren in Wien wohnhaft, in den letzten Volkszählungslisten nach Bayern heimatberechtigt erscheint, laut Erklärung des königlichen bayerischen Bezirksamtes J. die bayerische Staatsangehörigkeit nicht besitzt, laut Zeugnis des kaiserlichen deutschen Bundes-Consulates in Wien dortselbst nicht in der Matrikel eingetragen erscheint. Daher habe Johann Josef D. die österreichische Staatsangehörigkeit nicht und falle nicht unter das österreichische Wehrgesetz. Die Pfarre K. weigerte sich, die Trauung vorzunehmen, da der Bräutigam nirgends heimatberechtigt sei. Das f. e. Ordinariat Wien trug mit Decret vom 11. Februar 1892, Z. 1277, dem Pfarramte K. die Trauung auf, verlangte aber, daß den Eheverbern, besonders der Braut Vorstellungen zu machen seien, welcher Gefahr die Braut beziehungsweise die Ehefrau mit ihren Kindern ausgesetzt wäre, wenn der Ehemann vor ihr sterben würde, ohne eine Heimatberechtigung erworben zu haben. Diese Vorstellungen sind protokollarisch aufzunehmen und den Eheacten beizuschließen.

Wien, Altlerchenfeld.

Karl Kraja, Cooperator.

VII. (**Brand.**) In einem Orte ist kein Raminfeger, sondern die Leute kehren selbst den Ramin. Alciasus vernachlässigt dies; da bricht dadurch im Ramin Feuer aus und äschert das Haus ein. Alciasus aber gibt bei der Asscuranz an, das Feuer sei im Zimmer des Knechtes, der ein Trunkenbold ist, ausgebrochen, und bekommt so die ganze Versicherung. Kann Alciasus das Geld behalten? Wie soll er restituieren?

Antwort: Alciasus darf das Geld nicht behalten, welches er nur durch ungerechte Täuschung der Gesellschaft erhalten hat. Wir sagen: durch ungerechte Täuschung. Denn die wahre Ursache des Brandes, weil durch Alciasus selbst verschuldet, gewährt ihm keinen Anspruch auf Schadenersatz und es wäre ihm ein solcher nicht zutheil geworden, wäre die Gesellschaft nicht über die wahre Ursache von ihm getäuscht worden. Und zwar hätte ihm die Gesellschaft den Schadenersatz mit Recht verweigert; denn durch den Versicherungsvertrag ist der Versicherte der Objsorge für das versicherte Object keineswegs enthoben (Aertnys, th. m. tom. I. p. 371). Wir wissen zwar nicht, bei welcher Gesellschaft Alciasus sein Haus versichert hat, aber glauben, daß es kaum eine Gesellschaft gibt, welche sich einer für sie so ungünstigen Bedingung unterwürfe, auch für die aus grober Nachlässigkeit des Versicherten entstandenen Schäden Ersatz zu leisten. In den allgemeinen Feuerversicherungs-Bedingungen der allgemeinen Asscuranz in Triest heißt es § 1: „Die Versicherung erstreckt sich nicht auf Schäden . . . , welche die Folgen . . . einer groben Verschuldung des Versicherten sind.“ Und diese Schäden werden ausdrücklich unterschieden von denjenigen, „welche . . . durch den Versicherten selbst absichtlich oder mit dessen Vorwissen herbeigeführt werden.“